

eine ansehnliche Breite. Eine ungefähr 14 Meter breite Brücke führt hinüber. Ich fand das Flussbett mit Geröllen eines festen Sandsteins und eines sehr versteinerungsreichen [hier auch zu Kalkbrennerei verwandten] Kalksteins erfüllt; dieser muss im Aufbau der Frontkette eine hervorragende Rolle spielen. Es ist wahrscheinlich Kohlenkalkstein. Leider scheint DAVID, sonst ein eifriger Sammler, ihn nicht wahrgenommen zu haben, und mir erlaubte der bei *Kiung-tshóu* ausnahmsweise aufdringliche und aggressive Charakter der Bevölkerung nicht, mich mit dem Zerschlagen der Gerölle aufzuhalten.

Unmittelbar südlich von der Brücke verlässt man die Ebene. Die Strasse [Fig. 3] führt auf einer Terrasse, welche ein breites, flaches, anfangs 160 Fuss [50 m] über den Fluss sich erhebendes, nach SW¹⁾ aber allmählich höher ansteigendes Gelände bildet. Sie besteht an der Oberfläche und in allen Entblösungen aus einem rothgelben laterit-artigen Thon, dessen Farbe und Structur häufig wechseln. Darin liegen zahlreiche Blöcke, theils kleine, theils bis zwei Fuss im Durchmesser, von verschiedenem Gestein, insbesondere sehr festem Sandstein, unregelmässig zerstreut; bald sind sie dichter angeordnet, bald locker vertheilt. Von Schichtung oder lagenartiger Anordnung ist keine Spur wahrzunehmen. Obgleich ich gekritzte Geschiebe nicht fand, konnte ich mich doch nicht erwehren, in den Terrassengebilden eine ausgedehnte Anhäufung von Gletscherschutt zu vermuthen, dessen feiner erdige Theile durch vorgeschrittene Zersetzung zur Zeit eines wärmeren Klima's ein laterit-artiges Ansehen erhalten hätten. Die Aufmerksamkeit künftiger Reisender möge hierauf gerichtet sein.

Bemerkenswerth ist die ebenfalls an Moränen-Landschaft erinnernde Unebenheit der Oberfläche. Breite, mit Getreidefeldern bedeckte Senkungen sind durch hügelig aufragendes Land getrennt; angebaute Wälder von Kiefern, welche wegen ihrer Seltenheit in diesen Gegenden der Terrasse ein besonderes Gepräge verleihen, bekleiden die Erhöhungen. Die Dichtigkeit der Bevölkerung, obgleich hinter derjenigen der Thalebene weit zurückstehend, ist doch bedeutend. Die meisten Häuser und Gehöfte sind zerstreut; doch finden sich auch geschlossene Dörfer in den Senkungen, so der Marktflecken *Pai-tshang*.

Auf der [kleinen] unbequemen, mit Gesteinsbrocken gepflasterten Strasse allmählich ansteigend erreicht man noch vor *Ming-shan-hsiën* die Begrenzung des Schuttlandes. Es erscheinen rothe thonige Sedimente, welche N 30° O streichen und nordwestlich fallen.²⁾ Sie senken sich hinab in einen Muldenboden, in welchem die genannte Stadt liegt, und steigen jenseits zu den wegen ihrer kostbaren Theesorten gepriesenen *Ming*-Hügeln an, welche der Stadt den Namen gegeben haben. In dem Zug derselben ist der niedere Pass *Kin-ki-kwan* eingesenkt [über den man in das Thal von *Ya-tshóu-fu* gelangt.] Der Weg führt [südwestlich über das Streichen der wellig gebogenen rothen Schichten hinweg, zunächst] in einer romantischen Seitenschlucht aufwärts. Auf der Höhe

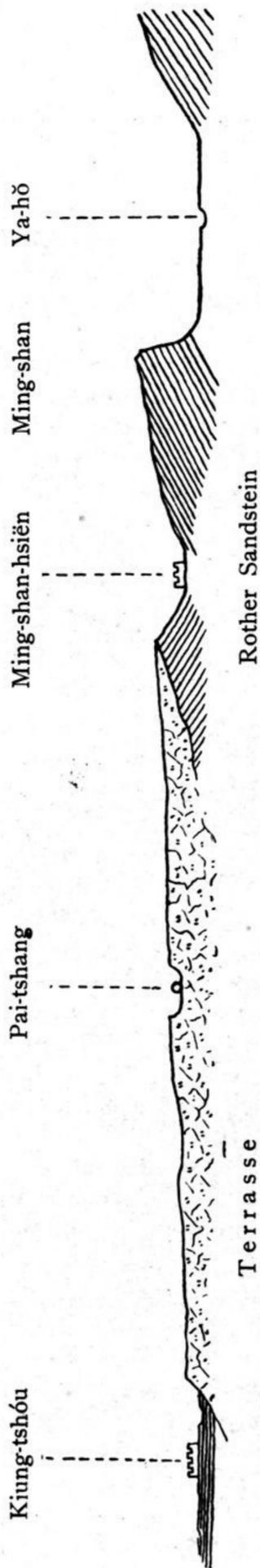


Fig. 3. Wegeprofil von Kiung-tshóu zum Ya-hö.

¹⁾ [So im Tagebuch; im Manuscript stand weniger genau „südwärts“.]

²⁾ LOCZY (a. a. O., S. 675) erwähnt, wie es scheint an derselben Stelle, Sandstein- und Mergelschichten, welche regelmässig nach OSO einfallen. Es dürfte daher eine Sattelbiegung vorliegen.